

Stefan Wieser

La causa
Der Grund

Impressum:

© 2024 Stefan Wieser

Herausgeber, Autor: Stefan Wieser

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

Coverabbildung: Michelangelo Buonarroti:

Der Sturz des Phaeton, 1533, Royal Collection

ISBN: 978-3-99165-334-9 (Paperback)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Der Grund meiner Verhüllung liegt dort zu suchen, wo ich nach innen hin selbst verbrannte, wo alles aus mir herausglühte. Jetzt wollte ich bis zum innersten Grund meiner Verhüllung hinuntersteigen, zum Grund, der sich als Abgrund öffnete, und tröstete es mich doch, in die Tiefe dieses Grundes zu wandern, bis an meinen Ursprung, an meinen Keim, aus dem ich gewachsen bin. Ich wollte mich endgültig auslöschen dort unten, vollkommen. Die Unterwelt? Aus dem Feuer kommt alles, sozusagen, auf das Feuer steht alles bezogen.

(Chiron bei den Flüssen)

1 – Phaetons Ankunft

Eines Tages wendete der kleine Wagenlenker Phaeton sein Fahrzeug mit den himmelblauen Speichen über dem Hof unserer Schule und brachte den Himmelswagen gradeaus auf Landekurs.

„Gehen Sie Kurs 3-2-1“, hieß es von der Flugraumüberwachung.

Dies geschah am letzten Abend der Sommerferien. Eben saß ich auf meinem Balkon, Pfeife und Wein aus Korinth befanden sich seit einigen Minuten in Handweite auf dem Tisch in Bereitschaft, als Phaeton vom Horizont her auftauchte und rasch näherkam. Sein Himmels-Nautilus zog drei Schleifen zur Landung zwischen turmhohen Klangwolken, spiralförmig. Vom nähergelegenen Tower der Luftraumüberwachung hustete man ihm wegen seiner akustischen Interferenzen etwas, doch die Abfangjäger blieben auf dem Boden. Seine Schwäne zogen mit ihm durch den abendwolkenrot tönenden Raum.

Schon Wochen davor war ein Gerücht entstanden, er werde zurückkehren. Und wenn schon? Ihm konnte es egal sein, was man bei uns an der Schule, besonders in der Götteretage, über seine Rückkehr dachte. Er hatte bereits vor über zweitausend Jahren die Klassen I bis VI besucht bei uns. Jetzt schien er beschlossen zu haben, den Rest zu absolvieren, also die VII und die VIII.

Trotz der Ferien waren die obersten Götter zu einer ad hoc einberufenen Konferenz zusammengetreten, noch Anfang Juli. Juno rümpfte die Nase, Iris hatte bereits eine besonders boshafte Mathematikaufgabe vorbereitet, an der er gleich in der ersten Stunde scheitern musste, unmittelbar bei der ersten Prüfungsaufgabe. Danach war Iris auf ein Seminar zur Bewusstseinsstärkung in den Hinteren Himalaya gereist. Phaeton suchte uns aber, ein von der Upper Class ignoriertes Umstand, aus freien Stücken auf, ein Kind seines Elementes ganz aus Luft und Schaum und Lust, quasi ein Externer im Dauerferienstatus. Die Flugabwehrkanonen hatten ihre Visiere schon um drei Grad gegen den Zenit gehoben und sich dann wieder träge gesenkt, von lustlosen Kanonieren ferngesteuert. Sie hatten ihn für einen abstürzenden Spionagesatelliten der eigenen Seite gehalten. Dieser Alarmzustand, durch den wir zu diesem Zeitpunkt in ständiger Bereitschaft gehalten wurden, war der bevorstehenden Untergangskatastrophe geschuldet, auf die noch näher einzugehen sein wird. Aber Phaeton erreichte keine Furcht vor der Militärmaschinerie der Gegenseite. Und für unsere eigene Seite hatte er überhaupt nur ein Lachen übrig.

Nah unseren Toren befand sich, wie ausdrücklich ernsthaft gesagt werden muss, der Angriff auf die Säulen der Erde in Vorbereitung, und das bereits seit Jahren. Wir befanden uns in quasi gedehnter Untergangsspannung. Das drohende Szenario der Totalvernichtung war für uns zum Dauerprovisorium geworden. Wir standen in gespannter Erwartung, vielmehr in abwartender Spannung hinsichtlich des bevorstehenden Erdbebens. Erdbeben, ja! An jeder Straßenecke standen Erdbebenmessstationen, Unterstände waren ausgehoben worden oder wurden laufend verdoppelt und verstärkt, Zeltstädte eingeflogen, stichwortartig – Notfallgepäck griffbereit neben dem Bett, das per Verordnung so nah als möglich beim schnellstmöglichen erreichbaren Ausgang zu stehen hatte. Rote Merkblätter bedeckten die Straßen, Verhaltensmaßregeln für den Angriffsfall, für den ersten Krieg der Geschichte, der durch ein Erdbeben ausgetragen zu werden im Begriff stand. Unsere Schulklassenzimmer waren auf den Ernstfall vorbereitet. Aber sowohl der Ernst als auch der Fall waren nach ziemlich kurzer Zeit von Kreidestrichmännchen übersät. So saßen wir da, die meisten etwas träge.

Phaeton als Einziger nagte nicht am Brot der Sorge wie wir, wenn er jetzt, bevor er sein Gespann zum Boden setzte, mit

seinen Sandalen in der Gischt der nebenspritzenden Wolken badete. Aus Phaetons Flugperspektive strömte der August mit seinen weißen Gleitern im Firmament in den September hinüber und verwandelte langsam den Farbenstrom dort droben. Wenn man lang in den Himmel schaute, grübelte und grub in der Magenrube noch die Unruhe ihre Gräben und Gräber, und zwar wegen der drohenden Szenarien. Irgendwann aber wich die ständige Anspannung einiger einer allgemeinen Gleichgültigkeit. Wer wollte schon an diesem sonnengenährten Saum von Tagen, der den ausströmenden Sommer mit dem langsam heraufziehenden Herbst verband, die Anschläge an unseren Mauern lesen? Wir erlaubten uns die Müßigkeit, dem Gerassel der Ketten kein Gehör zu schenken, die Schriftzüge unter den Aufrufen und die Kundmachungen nicht mit unseren Augen nachzuziehen, obwohl diese Plakate doch ständig uns in den Augenwinkeln anblinzeln. Auch die Gegenseite warf derartige Bekanntmachungen über unseren Städten ab, Kapitulationsparolen, Aufrufe an die Zivilbevölkerung, natürlich in einer anderen Farbe gehalten als die Flugblätter der eigenen Seite. Prahlend standen unter allen diesen Direktiven an unsere Stadtbevölkerung die Namen der ebenso launigen wie prustenden Protz-Kommandanten gesetzt, deren Koalition die genugsam Stauen erregende Konstellation poseidonianischer und titanischer Verbände mit ihren angeschlossenen und untergeordneten Heereskräften befehligte. Sie standen noch weit genug entfernt von der Stadt und schossen sich bestenfalls im Vorfeld ein. Immer wieder verstrickten sie sich, immer wühlten sie tief ineinander in den Eingeweiden ihrer Schlachtreihen aus unerkennbarer Ursache, schlossen sich zu Zweckbündnissen das eine Monat zusammen, um zum anderen Zeitpunkt, als dieser günstig schien, rasch und brutal einen Vorteil nützend, selbstsüchtig eine lang umkämpfte Bastion dort unter uns, noch weit im hinteren Gefechtsfeld, für sich ganz allein den eigenen Stellungen einzuverleiben.

Woher Phaeton kam? Wie schon gesagt, er wollte den Rest seiner Schullaufbahn abdienen, deswegen war er zurückgekommen. Die Vergangenheit? Alles schien noch erfüllt von ihr, als wolle sie gleich wiederkehren. Sie knisterte in allen Ecken. Ein solches Vergangenheitsgefühl wollte nicht in eine Schule wie die unsrige passen. So etwas hatte hier nichts verloren. Nicht umsonst war unsere Direktorin Juno höchstpersönlich. Phaeton

hätte eigentlich gemäß der landläufig kolportierten Geschichte von seinem Wagenunfall tot sein sollen, Juno an seinem Absturz nicht unmaßgeblich beteiligt. Aber in Wirklichkeit war alles anders gekommen. Phaetons Arme lenkten wie zum Gegenbeweis die unsichtbaren Feuerpferde und streckten sich einer himmlischen Arena so ganz *aus Licht und Lust* entgegen. Dieser beweiskräftige Anblick bestärkte mich in meinem Glauben, ich bin der Einzige gewesen, der auf seiner Seite gestanden hat vom ersten Augenblick an, schon damals, als die alte Schule noch gestanden und Phaeton die ersten Klassen absolviert hatte. Ruhm feuerte seinen Flug an, denn so wollte *ich* das, deshalb rühmte ich ihn schon lange. Seit das Gerücht seiner baldigen Wiederkehr die Runde machte, verbreitete ich die entsprechende Nachricht sogar auf Hauswänden und Briefkästen, übermalte und beschmierte die schulischen Kundmachungen, ausgerechnet ich, der Lehrer. Juno lobte eine Belohnung für die Erreichung des Schmierers aus. Und über die steile Bahn seiner sechzehn Lebensjahre betrat der kleine Wagenlenker genau an seinem 16. Geburtstag den Zenit. Über dem Schulhof ließ er eine Fahrradglocke rasseln, die er an der Lenkstange seines blauen Himmelswagens befestigt hatte, ein technischer Anachronismus.

Ach ja, die Vergangenheit! Als hätten wir ihr versprochen, bis zu ihrer Rückkunft nichts anzutasten, was sie zurückgelassen hatte. Keiner hatte bis zu diesem Tag dieses Versprechen gebrochen irgendwann, aber keiner tat etwas über dessen Einhaltung oder gar Erfüllung hinaus. Draußen in der Vorstadt zum Beispiel die Ruinen. Früher hatten wir oft mit der Klasse V Schulausflüge hierher unternommen. Da war auch Phaeton mit dabei gewesen. In den Theaterstücken hatten sie damals noch griechisch und sogar phönizisch geredet. Wer hat sich nicht schon einmal insgeheim vorgestellt, die zwanzigtausend von damals saßen immer noch in den steinernen Sitzreihen der Arena, Fertigstellungsjahr 123 A.D.? Hinter den halb eingestürzten Bögen des Amphitheaters – man braucht sich bloß hinzudenken – rollen die Wellen unsterblicher Freude durch das unsichtbare Publikum – und sie bewegen sich gewissermaßen doch! Wenn man sich am Abend ins Amphitheater setzt, nachdem die letzten Touristen rausgeworfen worden sind, kann man hören, was sich vor 2000 Jahren hier ereignet hat. Denn welcher Tod will denen dort Eingegangenen noch die Mäuler

verschließen, die aus dem Staub wiedergeöffneten, wenn ihre vortrefflichen Geister durch die gerundeten Bögen gehen und mit dem Himmel flüstern?

Jetzt aber, kurz vor dem ersten Schultag, glühte der Himmel ungeheuer aufgetürmt und blau, denn noch zögerte der Sommer zu gehen. Aus dieser Schicht, gebildet von mehr als zweihundert abgelaufenen Tagen des Jahres mit ihrem Raunen und Träumen, setzte der kleine Phaeton in einer Schleife zur Landung an in den Vorhof unseres Labyrinthes, auf einem für solche Zweckbestimmung eigens errichteten Landeplatz für Taubengespanne, Sonnenwägen, Solarschrauber und für allerlei sonst wie fliegendes und surrendes Gerät sowie einem besonderen Areal für gewöhnliche Sandalenflügler – warum nicht? Hermes, der einzige Sympathische der Upper-Class, hatte auf einem solchen Privatparkplatz bestanden. Der im Steigen begriffene Septemberhimmel gab sich durch Phaetons Ankunft den Anschein, es habe der Frühling vom Erdkreis der Antipoden hinein in seine Kuppel genickt mit umwundener Stirn und staune über diese Blüte und jene späte Blume dort und träume sich etwas hinaus in das unermessliche Blau. Aus diesen Lichttürmen des Jahres am Scheidepunkt mit ihrem Raunen und Flüstern von Frühlingsmüttern, die auf Traumbalkonen standen, landete also der kleine Wagenlenker im Vorhof unseres Labyrinths. Denn unsere Schule – *war* dieses Labyrinth, das hochberühmte noch dazu!

Keiner kennt es nicht.

In diesem Labyrinth aber verbarg der Spross der Pasiphae die Scham seines Daseins mit gesenktem Stierschädel und versteinertem Schnauben, der tödliche Minotaurus, und ein paar Überiggebliebene unter uns schämten sich selbst für die Existenz des stiergezeugten und frauengeborenen Bastards und verdrängten ihn in den „abgelegenen“ Teil des Labyrinths, in den Schulheizungskeller, in kilometerlange Schuluntertunnelungen, während droben die Kinder quietschten. Die meisten von uns verdrängten den Minotaurus in die Irrgänge ihrer kindlichsten Alpträume der drückenden Nachtalben. In diesem berühmten Labyrinth war also unsere Schule eingerichtet, ein wenig berühmtes Gymnasium mit 8 Klassen und 8 Türen, den Türen I bis VIII. Iris, die Regenbogengöttin, unterrichtete Mathematik und Geometrie. Bacchus schnaufte Literaturunterricht. Ich selbst lehrte die Flugkunst, die Kunst der Flugunterhöhlung.

Gern hätte ich das gesamte Konstrukt eines Tages zum Einsturz gebracht. Mehr als einmal überlegte ich, auf die Gegenseite zu wechseln. Unser Labyrinth war letzten Endes der vierzehn Mal wiederaufgebaute Palast aus der Knossos-Zeit, die jüngsten Mauern gerade einmal zwanzig Jahre alt, und schon drohte ihnen der Krieg, die allerletzte aller denkbaren Katastrophen, das Erdbeben! Die Obrigkeiten trugen – zumindest als Amtstitel – immer noch die alten Götternamen, na meinestwegen, wenn sie sich dadurch gehoben fühlen. Für so etwas gibt's Spezialisten. Meine Verwandten, die Nachkommen der Zentauren, aus denen das Geschlecht der Therapeuten für seelische Verschiebungen hervorgegangen ist, gelten in der Fachwelt für ihre Expertisen in solchen Titelanlagen am meisten! Und das ist gut so. Unser Labyrinth also – jedenfalls sein offizieller frei für jedermann zugänglicher Teil, bestand aus der Schule mit ihren drei Stockwerken und acht Klassenzimmertüren, in der ich die Kinder lehrte, und ich – bin Chiron!

Ich hatte mich gerade an meinem Wohnungsfenster auf den Abend vorbereitet, als Phaeton eintraf. Wann wir einander aus den Augen verloren hatten? Dafür gibt's eine Formel:

Realzeit + (mythische Entfernung mal Variable), das Ganze vorsichtshalber mal π .

Mit seiner Wiederkehr hatte *ich* nicht mehr gerechnet, trotz der vorausgegangenen Gerüchte. Denn er besaß nicht nur Freunde im Labyrinth. Die Obrigkeiten waren von seiner letztlich doch überraschenden Ankunft wahrscheinlich noch gar nicht alarmiert. Sie waren auf frühestens Mitte September eingestellt gewesen. So dirigierte der kleine Wagenlenker mit den zum Himmel hin rudernden Armen den Chor der Freude im Amphitheater, dem uralten, aus dessen zahllosen, zahnlosen Reihen heraus der Schall des Elysiums den Himmelsraum über uns in der Megawattleistung eines vollzähligen Himmelsorchesters erfüllte. In solchen Räumen und Tagen vermochten meine um das bevorstehende Erdbeben, meine um das Weltbeben kreisenden Furchtgedanken, als die Horizonte jeden Tag enger zusammenrückten, keinen Platz mehr finden. Gingen wir als Traumwandler auf der wohlgebauten Erde, obwohl sie doch nur mehr auf tönernen Füßen bestenfalls bedenklich steht oder schlimmstenfalls nur mehr schwebt – so schwebten wir abends, so schwebten wir nachts auf den Fußsohlen durch das träufelnde, tropfende Weiß der Milchstraße bis zu den Schienbeinen, untertags

durchs Sonnenlichtmeer wie aus Milch und dieses Himmels trügerische Ruhe – einerlei! Die Furchtgedanken vor dem bevorstehenden Erdbeben und dem Angriff auf die Säulen der Erde mittels der Pressluftpanzer der Gegenseite hatten an diesen Tagen gleichsam Urlaub genommen und sich eingegraben in den hintersten Höhlen meiner Gedanken.

Anderswo? Teile der Erde lagen weitab bereits verheert, logischerweise, unter den Schlägen Poseidons, dieses sogenannten Erderschütterers. Wir wendeten unsere Gesichter von der internalen und total weggeblendeten Bedrohung ab. Jeden Tag raselten unter unserem Palast die Ketten seiner Tyrannenherrschaft, es murrte und knurrte das behäbige Schnauben dieses Unterhöhlungspolitikers, derweil ihn sein Werk beschäftigt hielt, bei weit entfernten Völkern wie den Äthiopiern die Fundamente der unterirdischen Städte zum Einsturz zu bringen. In Abessinien hatte dieser adriatische Großimperial-Rabauke ja schon einmal gewütet mit seinen Schwarzhemdterroristen. Er hielt sich achtzig Jahre später, als ob nichts Besonderes gewesen wäre, neuzeitliche Verbündete unter den früheren Barbaren, arbeitete gut Hand in Hand mit den Rüstungskonzernen, mit Peace&Solutions US-Corp. zum Beispiel, oder mit ROS-MIR, ja! Und der Hunger, das schwarze Gespenst, ritt hinter ihm und raffte denen dort die Ernten weg. Vor zweitausend Jahren oder gar dreitausend (plus mythischer Entfernung mal Variable usw.) mochte er sich noch in Gönnerhaftigkeit seines stiernackigen Nickens mit Hekatomben Rindern haben feiern lassen, dort bei den neugierig-freundlichen Schwarzhäuten. Nun raste er aus nichtigem Anlass bald gegen dieses Volk, bald gegen jenes Element, rollte und raste bald gegen uns in unserem Labyrinth seit Tag und Jahr Eingekeßelte. Jupiter? Der hatte sich abgesetzt. Die Kerle mit den Kreuzen waren ihm zu viel geworden. Poseidon verfügte über eine Art Vollmacht, während Jupiter überhaupt nach dem endgültigen Fall des Altars der Viktoria durch diese Typen, die kreuzschwingenden Heiden (so sehe ich das jedenfalls) unter des Flavius Honorius soundsovieltem Konsulat keine Lust mehr zum Regieren empfand. Und das war auch bereits im Jahr 400 und einiges geschehen. Jupiter reiste seither, er jettete und reiste und soff. Seit diesem Katastrophenjahr der endgültigen Demontage unserer letzten Altäre erprobte er, statt zu regieren, in entfernten Ländern zwischen Empfindsamkeit und Ausnüchterung seine tollpatschig gewordene

Kunst der Annäherung an den Nymphen, Nereiden und Najaden allerlei Geschlechtes, hielt sich eine Villa mit Chauffeurs in Mali, ein eigenes Hotel der 7-Stern-Klasse auf Bali, und zur Sicherheit einen Butler in Monte Carlo. Aber an diesem Nachmittag im September (an einem solchen hatte auch Phaeton das Licht der Welt erblickt, ergo seinen eigenen Vater, die Sonne, in ruhiger Stunde) – an diesem Septembernachmittag also standen unsere Wächter gelöst und hatten ihre Waffen an die Wand gelehnt. Sie wachten unter Zeichen des Himmels, durch den die Stunden in Licht und Jugend streiften wie ein Wind und immer jünger wurden, je mehr von ihnen auf ihrer Reise in die Vergangenheit zum Zenit hinaufstiegen.

„Da bin ich wieder“, schien Phaeton sagen zu wollen, als er, obgleich schon außerhalb der erlaubten Tageszeit, noch einige Runden über unseren Dächern vollendete. Zu diesem Zeitpunkt war ich von meinem Balkon in die anschließende Wohnung getreten. Da saß ich in meiner Kammer und wusste von seiner Ankunft noch nichts. Unten am Meer, zu dem ein schmaler aus Steinplatten gepflasterter Fußweg führte, drehten sich die unter grünen Netzen getarnten Radarschirme. Phaeton wusste sie nicht zu deuten. Aber ich vernahm den Schwanengesang seiner weißen Begleiter, was mich unvermittelt durchs Kreuz des Fensters blicken ließ in die Richtung, aus der die Musik kam. Seltsam, dass ich an diesem Abend eben ein paar Minuten an Phaeton gedacht und mir meine Gedanken schwer gemacht hatte. Es kommt bei solchen Gelegenheiten relativ oft vor, dass ich an den See denke, in den er damals abgestürzt war. Unvermittelt überfällt mich so mitten in einem Tagtraum ab und zu ein Gedanke an die Tiefen dieses Phaeton-Sees, wie ich seither fast alle Seen nenne. Dann sinken meine Gedanken zum Grund dieses taggeträumten Sees hinunter. Aus der Tiefe nämlich habe ich Phaeton nach seinem Absturz damals geborgen.

„Ja“, denke ich dann und mache mir einen Reim darauf, „wo am Abend am Bach die Kindheit und Erinnerung anfangen“.

So trat ich also auf den Balkon hinaus, das Glas mit korinthischem Wein gefüllt, die Flasche gleich dazu. Und als ob Phaeton nicht zweitausend Jahre ausgeblieben wäre oder gar dreitausend, als ob er nicht aller alten Konsuln Prunk und prangende Dächer im gleißenden Gold hinter sich gelassen und die späteren Radargeschütze und die zwischen den Kontinenten mit freudigen Kondensstreifen wedelnden Friedensbotschaften von

ROS-MIR und Peace&Solutions US-Corp. indes hätte verträumt dort droben auf seinen Himmelsbahnen, setzte er zur Landung an. Er schien gar nichts zu wissen von denen dort in den Jahrtausendräumen. Er war einfach wieder da. Ja, da war er, der kleine Steuermann eines großen Wagens. Der besaß mächtige Räder mit blauen Speichen. Gerade rechtzeitig zu Schulbeginn erfolgte der Touchdown.

Phaeton stand in seinem Umhang des Wagenlenkers auf der Lenkerplattform, in seinem bis an die Wendesäulen der Zukunft verdienten Ehrengewand. Die Säulen des Herakles und darüber hinaus – das war für ihn ein Zweitagesausflug. Denn wir dachten in Jahrtausenden und Äonen und Myriaden hier im Labyrinth. Damals also hatte Phaeton den Sonnenwagen seines Vaters gegen dessen Willen in Betrieb genommen, ein kleiner Wagenlenker von dreizehn Jahren kaum, schwächling, mit schmalen Schultern, aber stolz auf seinen Mantel, den er sich an diesem Tag, der noch dazu auf die Sonnenwende des Juni fiel, umgelegt hatte. Kaum draußen aus ihrer Startbox, waren ihm die 4 Renner durchgegangen. Juno hatte gerade am Schminktisch gesessen, als es passierte. Sie hatte das Geschehen durch den Spiegel im Schminkzimmer durchs Kristallfenster mitverfolgt und war Zeugin geworden, wie die von Phaeton gezogene Sonne wellenförmige Bewegungen, dann Amplituden, und schließlich einen senkrechten Fall beschrieb. Ohne den Lippenstift abzusetzen, hatte Juno ihrem Gatten damals zugerufen:

„Gewaltiger Schatz-Gemahl! Sonne stürzt ab, Welt geht unter. Bin gleich fertig, nur noch die Honigmaske. Schaust du nach, was los ist?“

Jupiter, der aus verschwollenen, rotgeränderten Augen den kleinen Phaeton an seinen panischen Armbewegungen identifizierte, kam Junos Aufforderung nach. Phaeton versuchte noch, diese Feuerpanzerpferde durch die Fuchtelei der Arme zum Stillstand zu bringen. Er hatte noch nicht einmal bemerkt, dass ihm die Zügel aus den Händen gefallen waren. Und als er es bemerkte, hatte er trotzdem weitergefuchelt. Da kam aus Junos Kemenate, während sie die Schminke mit einigen Schmatzbewegungen auf ihren Lippen gleichmäßig verteilte, der Befehl an ihren gewaltigen Schatz-Gemahl:

„Schieß ihn ab!“

Was danach geschehen war, haben die Götter in zig Versionen und durch 2000 Jahre hindurch immer neu verbreiten lassen in

unterschiedlichster literarischer Qualität. Dass aber ich, Chiron, es gewesen bin, der damals den kleinen Wagenlenker, an dem der Blitz des Jupiter in dessen Restalkoholnebel haarscharf vorbeigegangen war, mit der einen Hand vom Wrack des Sonnenwagens heruntergeholt und mit der anderen die 4 Renner dem Sol in dessen etwas verlegen ausgestreckte Arme zurückbugsiert hatte, das hat bisher noch keiner zu veröffentlichen gewagt. Mit einem vor Anstrengung geschraubten Schnauben hatte ich die schadenfroh herumhüpfende Sonne in ihre Ausgangsposition hinter das himmlische Garagentor gequetscht. Lügenpolitik des Göttergesindels, das zunächst die Geschichte vom Bauernopfer Phaetons verbreiten ließ – mitnichten! Zum Beweis – da war er wieder! Der Mantel schlug dunkelblaue Wellen um seinen Körper, der als ein zartes Geschöpf der Lüfte sich im Element des Umhangstoffes und des Himmels tragen ließ. Und jetzt stand ich mit dem *Qualitätswein aus Korinth* (so das Werbeetikett) auf dem Balkon, schmatzte ein wenig nach Art der Zentauren (dieses Schmatzen hat mich auch in meinem humanoiden Inkognito nicht mehr ganz verlassen), und dachte an diese zurückliegenden Ereignisse. Ja, da fiel mir ein, dass heute Phaetons Geburtstag war. Er war in dreitausend Jahren nur ein Tausendstel dieses Zeitabschnittes gealtert. Mit sechzehn, nein, mit siebzehn Jahren kam er heute zurück, als ob er sich nicht verspätet habe für den Schulbeginn.

Der Morgenwind selbst war wie allmorgendlich von Osten gekommen und hatte die Fahrt seines Wagens beschleunigt. Er griff in seinen blonden Schopf und rührte am Flaum seines Kinns, bis der Mittagswind ihn übernommen hatte. Wo jetzt zur späten Nachmittagsstunde mit ihren langen Schatten gerade kein Wagenlenkermantel um seinen Körper flatterte bei den leichten Gefilden seiner Brust und der weichen Bildung seiner Hüften, spiegelte die gegen den Horizont absteigende Sonne ihr Goldauge auf seiner nackten Haut und hüllte ihn ein mit ihren Blicken. Dann flog ihm der Wagenlenkermantel vollständig von den Schultern und verfang sich am hinteren Wangengeländer. Blau blickte Phaeton zurück und hinter sich, ich glaube, er hatte mich gesehen oben auf dem Balkon. Da sprang er von seinem Gefährt herunter, nackt ganz und gar, pflückte seinen Mantel vom Geländer und warf ihn sich wieder um, und er forderte mit seinem Lachen die Götter heraus, denen er geradewegs ins

Gesicht blickte, als seine Ankunft bereits deren Aufmerksamkeit an ihren Fenstern der Burg erweckt hatte.

Juno betreibt seit dem 19. Jahrhundert in den Räumlichkeiten der ehemaligen Thermen unseres Palastes eine Fitness-Oase, wie sie ihre Einrichtung phantasievoll nennt. Sie war gerade beim Bankdrücken, als Phaeton sich den Wagenlenkermantel zurechtrückte. Natürlich schickten die Götter sofort eine Delegation und hießen ihn anschließend im Schulfestsaal des Palastlabyrinthes mit Lächeln und Huld willkommen, die Schulmeister den Schüler und Lehrling. Der Mief des nach alten Turnmatten odorierenden FestsaaIs unterstrich die Worte zum improvisierten Festakt. Juno las aus dem amtlichen Begrüßungstext, zäh wie Turnunterlagen. Die Götter, eiligst einberufen, provisorisch ungekämmt und mit Schuppen auf den Schultern Bacchus, schüttelten Phaeton die Hände, Juno insbesondere, wenn der kleine Wagenlenker auch weder die einstige Mitwisserin am Mordanschlag auf ihn erkannte noch das muskulöse Lächeln Junos zu deuten verstand. Sie hatte eine Wangenmuskel-Trainiermaschine erfunden. Die von ihr selbst praktizierten täglichen Übungen auf diesem Gerät zur Mienenverhärtung gereichte ihrer Gesichtssphysiognomie sehr zum Vorteil, wie sie sich jedenfalls glauben machte. Denn Juno bleckte, die Götterrepräsentantin unseres Schullabyrinthes, von blonder Mähne umflossen, die braune Löwin des Himmels, auch dann die Zähne zum Lächeln, wenn der Erztyrann Jupiter mit Pfeil und Blitz und Schleuder die Gebrochenen noch zerknickte. Zweitausend Jahre plus/minus hatten bei weitem gereicht, das ohnehin schwind-süchtige Schamgefühl der Göttin abzukühlen, die Scham, dieses hustende, lungenkranke Geschöpf von einem Gefühl mit seinen kränklichen rosa Jungfrauenwangen auf einem weißen Bett. Juno? Schulvorsteherin mit konservativen Parteiwurzeln, die tief in ihrem gespaltenen Persönlichkeitsboden steckten. Also sah die Welt Junos Metamorphose von der einstigen Göttin zum Menschen vollzogen. Aber auch in dieser schamvollen Verdünnung von der Unsterblichkeit in die flüchtige Substanz des Menschlichen unter humanoider Sportmuskelpanzerung schämte sich die damalige Anstifterin zu seiner Ermordung (ich behaupte es!) nicht, Phaeton zu begrüßen, der im Begriff stand „es noch einmal wissen zu wollen nach zweitausenden Jahren“, wie er beiläufig in poetischem Silbenmaß vom Grund seiner

Reise Mitteilung tat, in seiner Sprechweise, die nie in die Gräfte meines Vergessens gesunken ist zu den Herrschern des Moders. „Zweitausenden“ sagte er, um das Unbestimmte zwischen der Zahl 2000 und mythologischer Vergangenheitsblase ein kleines bisschen weniger zu definieren. Und plötzlich war alles wie neu und wie früher.

Phaetons Stimme wiedererwachte meinem Leben, und mein Leben seiner Stimme. Dies war in der Zeit vor seiner Wiederkehr nicht immer so gewesen. Tausend und noch einmal tausend Jahre hatte mich seine Stimme auf eine gewisse Weise nie aufgehört zu rufen. Der Verlust Phaetons war plötzlich gekommen. Die Entfernung zwischen uns war so groß geworden, dass ich die in einem ausgespannten Sommerhimmel von Westen nach Osten vorhandene Luft hätte fortatmen müssen, damit er wiederkäme. Das ist natürlich selbst für die Starklunge eines Zentauren ein Ding der Unmöglichkeit. Versteht ihr denn überhaupt etwas von Zentauren-Psychologie? Habt ihr nie unter dem Stichwort *Verlustschmerz* im „Kleinen medizinischen Lexikon der Hippologie“ nachgelesen? Wisst ihr nicht, wie das ist, wenn man im Zentrum eines Sommerhimmels steht und vor lauter Luft und Schmerz nach Atem ringt? Aber *seine* Stimme hatte mich immer gerufen von der anderen Seite der blauen Kuppel. Nur auf diese Weise hatte ich im eisigen Reich des Cocytus eine so lange Zeit überleben können.

Dann war ich von dort zurückgekehrt. Ich hatte es ebenfalls „noch einmal wissen wollen“. Sie hatten geglaubt, sie müssten mich als Mitwisser dieser alten Geschichte in die Verbannung schicken. Habt ihr euch so gedacht, was? Geschickt hatte Juno Paragraphenschnüre mir zur Falle ausgelegt. Mit einem einzigen Schnauben hatte ich sie zerfetzt, nicht mit den Hufen, sondern mit den Nüstern! Das mache mir einmal einer nach! Ins Exil der Inferioren bin ich ja zuvor aus freien Stücken gegangen. Und dann meine Rückkehr. Obwohl ich alles noch so gut kannte von früher, war ich nun selbst wie ein Neuling hier heroben. Juno hatte alle über mich existierenden Akten weggelächelt. Eine Weile hatten wir alle in einer Art von Mumien schlaf verbracht, die einen länger, die anderen kürzer. Feuer und Eis waren *meine* Mitbringsel von unten, psychologisch, meine ich, nachdem mich die Flüsse wieder einmal an Land gespült hatten, ebenso wie Juno, die selbst als Mensch noch so hieß. So trafen wir uns alle wieder, unter den alt-neuen Verhältnissen. Nein,

geändert hatte sich eigentlich nichts, wenn ihr schon fragt. Und so entsprach es der Natur der Dinge, *sie* die obersten Säle unseres Labyrinths einnehmen zu lassen, *mir* aber den dunklen Saal ganz in der Palasttiefe quasi als Stall zuzuweisen, so dass ich dort dem drohenden Erdbeben, wenn es dann wirklich losgehen sollte in einem unvermuteten Moment, seiner Esse und seinem pochenden Herd am nächsten wohnte. Mit viel Beharrlichkeit hatte ich schließlich das baufällige Zimmerchen mit seinem Balkon samt blauem Schmiedeeisengitter erwirkt. Dieses Recht war mir durch das Zentauren-Unterbringungsgesetz verbrieft.

„Humanoide Zentauren haben Anspruch auf adäquate Unterbringung ihren menschlichen Bedürfnissen entsprechend“, wie der Wortlaut des § 8 Abs. 2/4 im entsprechenden Passus lautete.

„Eine einzigartige Ausnahme“, hatte Juno geschraubt genäsel.

„Ein Grundrecht“, hatte ich naseweis zur Antwort geschraubt.

„Wochenendprobeweise“, hatte Junos Antwort gelaute, schriftlich, auf Amtspapier, damit sie das letzte Wort behalte.

Sie ist so unwichtig vorhanden, sage ich euch.

Ich glaubte keine Sekunde mehr daran, dass Phaeton zurückkehren könnte. Jahrelang rang ich nach Atem, schnaubte und saugte den Himmel in mich, in dem irgendwo Phaeton noch seine Schleifen fliegen musste.

„Psychologisch betrachtet“, hatte nach einer gewissen Zeit mein Kollege, der Zentaurenanalytiker Brumm diagnostiziert.

„Tagebucheinträge?“, hatte er wissen wollen.

„Aber ja doch“, hatte ich von der Couch aus geantwortet, „zum Beispiel der von letztem Monat: In den Träumen aber, am Abend, wenn ich im Bett beim Fenster liege, singen mir Phaetons Schwäne das Lied der Mutter an meiner Wiege vor, *meiner* Mutter. In den Träumen, wenn der Schwanengesang mir das blaue Blicken Phaetons ins Traumgedächtnis ruft, steigt in mir das Wissen, es sei meines Bleibens hier nicht mehr lang“.

Eine kurze Sprechpause, eine Gegenfrage.

„Ich muss zurück in die Kindheit“, antwortete ich ausweichend.

Mein Zentauren-Analytiker rieb sich nachdenklich das Kinn.

Ich blätterte auf eine der etwas früheren Tagebuchseiten zurück:

„In die Kindheit, sage ich euch, und noch weiter, auf Nimmerwiedersehen, am π und x vorbeigezwängt mitten hindurch durch das Haus des Hades, und auf die weiten, weiten Ebenen dahinter, und ins Dahinter hinterm Dahinter“.

Ich schloss die Augen.

„Hätte nicht zurückkommen sollen“, so träumte ich.

Mein lieber Analytiker hustete ein wenig und fasste mich lang ins Auge. Er war übrigens ein ehemaliger Bärenmischling. Langsam schlug ich eine neue Seite auf:

„In den Träumen braust das Bächlein, an dem einmal mein Mutterhaus gestanden hat, ich weiß nimmermehr, wann. Seine Fluten kühlen mir das Weinen des weinroten Halses. *Rauschendes Bächlein, so silbern und hell!*“

So ging der Vers zu dieser Botschaft, die als Musik durch meine Traumohren ging. Ich sang sie sogar meinem Analytiker während einer unserer Sitzungen vor. Den Blick Phaetons aus dem Bach herauf sah ich mir in solchen Träumen aufsteigen aus vielen gespiegelten Sternen.

Denn der Geliebte kehrt bald zurück.

So sang ich auf Brumms Couch. Ich träumte dabei während all dieser langen, wirren Jahre, ich triebe doch längst wieder in den Flüssen, in denen die Gegenwart sich verwirbelt mit dem ersten Licht meiner frühesten Lebenstage. Manchmal taten solche Gedanken einen unerwarteten Griff an mein in Bangigkeit bebenendes Herz.

„Sie haben nicht das gesündeste Herz“, mahnte mein alter Bärenmisch-Experte.

Dann ergriff mich panische Angst vor dem Herzzerspringen. Ganz am Horizont türmte sich in solchen Momenten das schroffe Zeitgebirge namens Zukunft, in der mein Name eines Tages auf immer verlöschen wird.

„Aber das Bächlein-Lied wird von mir übrigbleiben, nicht wahr?“

Mit diesem Satz hatte ich dann das Tagebuch aufgegeben und danach nie mehr angerührt. Meinen Arztberuf hatte ich seit meiner Wiederkehr übrigens nicht mehr ausgeübt. Wozu denn auch bei so haarsträubender Gesundheit? Aber Lehrer bin ich ja auch noch. Ich hätte wissen müssen, dass Juno nicht nur eine Wangenmuskelstraffungsmaschine entwickelt hatte, sondern auch Schulvorsteherin unseres Palastes geworden war. Sie hatte diese Stelle durch ihre Beziehungen nach rechts oben für sich usurpiert. Der erste Sonntag des neuen Schuljahres. Ich stand auf meinem Balkon und hörte Phaetons Stimme. Ich hielt sie für eine Traumtäuschung, für eine *Enttäuschung*. Der Selbsttod? Jeden Tag dachte ich daran, zurückzukehren in den Abgrund.